

# Der Bote Spezial 1 2021



Die Jesus-Christus-Erlöser-Kirche hat sich im Waldstreifen hinter dem Forstbetriebsgebäude „versteckt“ ...

## Ein Weihnachtsgeschenk

### Einweihung der neuen Kirche in Berjosowskij

**BERJOSOWSKIJ.** In der Stadt Berjosowskij (Gebiet Swerdlowsk) wurde am 20. Dezember die Erlöser-Jesus-Christus-Kirche eingeweiht. Die Kirche hat sich im Waldstreifen hinter dem Forst-

betriebsgebäude „versteckt“. Die Einweihung der Kirche vollzog Alexander Scheiermann, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten. ▶ **S. 2**

## Neuer Pastor in Wladiwostok



**Einführung von Vitalij Moor ins Amt des Gemeindepastors.**  
Von links nach rechts: Predigerin Nina Dmitriewa, Propst Bradn Buerkle, Kirchenvorstandsvorsitzender Konstantin Pawlenko, Pastor Vitalij Moor, Organist Stepan Menschoikin, Predigerin Swetlana Waschanowa

**WLADIWOSTOK.** Am 14. Februar wurde Vitalij Moor im Sonntagsgottesdienst der Pauluskirche ins Amt des Gemeindepastors eingeführt. Für diesen Dienst segnete ihn Bradn Buerkle, Propst der Propstei Fernostrusland, wobei ihm der Kirchenvorstandsvorsitzende Konstantin Pawlenko und die Predigerinnen Nina Dmitriewa und Swetlana Waschanowa assistierten.

Vitalij Moor ist in einer Familie verschleppter Wolgadeutscher in der Stadt Barnaul im Altaigebiet geboren. Im Jahr 1998 schloss er ein Studium an der Fremdsprachenfakultät der Staatlichen Pädagogischen Universität Barnaul ab. Er arbeitete als Lehrer in einer Schule und als Methodiker in der Kulturabteilung des Deutsch-russischen Hauses Barnaul.

2002 übersiedelte Vitalij nach Berlin. 2011 beendete er das Theologische Seminar in Hermannsburg. In der St.-Paulus-Gemeinde in Wladiwostok absolvierte Vitalij Moor sein Praktikum unter Leitung von Propst Manfred Brockmann, und das Vikariat dann in Kadensberg (Niedersachsen).

Seit 2015 tut Vitalij Moor Dienst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten. In den letzten sechs Jahren war er Pastor der Gemeinde in Tomsk.

Jetzt wird er in der St.-Paulus-Gemeinde in Wladiwostok Pastor Manfred Brockmann ablösen, der hier seit 1992 Dienst getan und einen enormen Beitrag zu ihrer Entstehung und Entwicklung geleistet hat.

Der erste Gottesdienst in der St.-Paulus-Gemeinde mit dem neuen Pastor fand – noch vor der offiziellen Amtseinführung – am 10. Januar statt.

*Mitteilung der Erzbischöfkanzlei*

## Pastor Wagners Worte waren wieder in seiner Kirche zu hören

**SANKT PETERSBURG.** Am 12. März begingen die lutherische St.-Katharinen-Gemeinde, das Staatliche Museum für die Geschichte des GULAG in Moskau und das Deutsch-russische Begegnungszentrum eine gemeinsame Veranstaltung: die Vorstellung des Buches von Alexander Makejew: „SibLag des NKWD. Die letzten Briefe des Pastors Wagner. Persönliche Erfahrungen bei der Suche nach politisch Verfolgten“.

Das Buch war 2019 mit Unterstützung der deutschen Botschaft vom GULAG-Museum herausgegeben worden. In Moskau hatte es auch schon eine Vorstellung dieses Buches gegeben, und zwar im September 2020. ▶ **S. 3**



Die Briefe von Pastor Wagner wurden von Schauspielern des Kleinen Schauspielhauses / Europatheaters gelesen...



**Ardak Kaschkejew (links) und Michail Scherbakow wurden als Prediger der Gemeinde in Berjosowskij eingeseget**

Der Festgottesdienst verlief in einem sehr asketischen Ambiente – im Hauptsaal war erst ein paar Tage vorher die Wand fertig verputzt worden, im Raum ist es feucht, keine Heizung, die Fußböden sind mit einer schwarzen Plane abgedeckt.

Auch in den Nebenräumen bleibt noch Arbeit zu tun. Dennoch gilt die Kirche von diesem Tag an als geöffnet, jeden Sonntag finden hier Gottesdienste statt, und schon am Donnerstag darauf feierte die Gemeinde in ihrem neuen Haus zum ersten Mal Weihnachten. Die Bauleute hatten sich auch beeilt, um die Bauabnahme bis Weihnachten zu schaffen, aber sie waren ein klein wenig zu spät dran, da sie Kräfte abziehen mussten, um den Bau eines Kindergartens in Berjosowskij zu vollenden.

Die lutherische Gemeinde gibt es in Berjosowskij – einer Satellitenstadt von Jekaterinburg – schon über zehn Jahre, und über 30 Personen gehören dazu. Vorher mietete sie für ihre Treffen einen Raum bei der Gesamtrussischen Behindertenorganisation (VOI). Aber die VOI hat vor kurzem selber ihren Raum verloren, und einen Monat lang konnten sich die Lutheraner nirgends versammeln.

Schon 2009 bei der Ausarbeitung des Generalbebauungsplans der Stadt war Baugrund für ein religiöses Objekt vorgesehen worden. Im Jahr 2014 hatte man den Flächennutzungsplan dieses Rayons bewilligt. 2017 schlossen die Gemeinde und die Stadtverwaltung einen Vertrag über die unentgeltliche Nutzung des Grundstücks ab. Und 2019 wurde die Baugenehmigung erteilt. Zweimal fanden öffentliche Anhörungen statt. Auch andere Grundstücke wurden für den Bau der lutherischen Kirche in Betracht gezogen, aber sie

befanden sich alle im Bereich des Forstbetriebs.

Am 17. September 2019 wurde feierlich der Grundstein der Kirche gelegt. Laut Baubeschreibung sollten die Bauarbeiten im Januar 2022 beendet werden, aber es ging schneller.

Aber nicht sofort lief alles glatt – der Bau der Kirche wurde von einem Bauunternehmer begonnen, dem bald „die Luft ausging“ und der von seinen Verpflichtungen zurücktrat. Damals, im Dezember 2019, übernahm die Firma „Arsenal“ den Bau praktisch komplett unter der Leitung von Wjatscheslaw Brosowskij. Letzterer nahm persönlich Änderungen am Entwurf vor und hat ihn nach den Worten des Kirchenvorstandsvorsitzenden Sergej Git dadurch verbessert – er vergrößerte den Gottesdienstsaal und verkleinerte den Anbau mit Nebenräumen.

Zur Eröffnung der Kirche konnte Herr Brosowskij nicht kommen, aber er versprach, zu Weihnachten dabei zu sein. Außer ihm halfen auch andere ansässige Unternehmer dabei, die Kirche zu erbauen, und die Möbel für das Gotteshaus stellte beispielsweise Ilja Haffner zur Verfügung, ein Pleite gegangener Abgeordneter der gesetzgebenden Versammlung.

„Viele Menschen fragen, warum man eigentlich so riesige Beträge für den Bau einer Kirche ausgeben muss, denn ein Kirchenbau kostet ja viel Geld. Man könnte dieses Geld wahrscheinlich auch anders ausgeben“, sagte Bischof Alexander Scheiermann in seiner Predigt. „Heute werden viele Geschäfte, Autosalons, Banken und vieles, vieles andere gebaut, und diese Investitionen haben ihren Platz. Aber wir können fragen: Wer investiert in die Seele des Menschen? Das sind ewige, un-

## „Ein Weihnachtsgeschenk“ – Fortsetzung v. S. 1

vergängliche Werte. Diese Werte sind nicht in Gold oder Dollar zu messen. ... Und darum haben wir eine Kirche nötig.“

Bischof Alexander Scheiermann segnete die Prediger Ardak Kaschkejew und Michail Scherbakow aus Berjosowskij für den Dienst als Prediger ein. Sie studieren seit letztem Jahr zusammen mit Sergej Git im Fernstudium am Theologischen Seminar in Sankt Petersburg. An Amtspersonen waren das Oberhaupt der Stadt Jewgenij Piszow und seine Stellvertreterin Margarita Dorochina anwesend.

„Ich möchte Sergej Emiljewitsch (das ist Sergej Git, der Kirchenvorstandsvorsitzende – Anm. d. Red.) zu seiner Beharrlichkeit beglückwünschen und einen großen Dank an Wjatscheslaw Brosowskij aussprechen, an alle Kuratoren und Ausstatter des ganzen Gotteshauses, an alle jene, die Anstrengungen für den Bau und die Errichtung der Kirche unter-

nommen haben“, sagte Jewgenij Piszow. „Sie wurde innerhalb kürzester Zeit fertiggestellt. Zugleich möchte ich um Verzeihung dafür bitten, dass es nicht gelungen ist, bis zum heutigen Tag alles zu schaffen. Der Grund dafür ist, dass im Rahmen eines nationalen Projektes der Kindergarten neben der Schule Nr. 1 fertiggestellt werden musste. Ich habe die Arbeitskräfte darum gebeten, sich für einige Zeit auf dieses andere Objekt zu konzentrieren, und deshalb konnten sie hier nicht alles fertigstellen.“

Es ist beachtenswert, dass vor fünf Jahren versucht wurde, auch in Jekaterinburg solch eine Kirche zu bauen, diese Pläne aber am beharrlichen Widerstand der Stadtbewohner scheiterten. In Berjosowskij ist der Kirchenbau auf keinerlei Widerstand von Seiten der Einwohner gestoßen.

Nach Materialien der Website [www.zg66.ru](http://www.zg66.ru)



## Virtuelle Kirchenführungen

Das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland lädt dazu ein, virtuelle Rundgänge durch Objekte mit russlanddeutschem Bezug zu machen. Dazu gehören auch einige in Betrieb befindliche lutherische Kirchen.

Um den Online-Spaziergang zu machen, braucht man nur die Website des Zentrums zu öffnen.

Links zu virtuellen Kirchenführungen:

**Jesus-Christus-Kirche in Sorkino (Rayon Marx, Gebiet Saratow):**  
<https://www.bkdr.de/VRundgang/Sorkino-Zuerich/>

**Dreifaltigkeitskirche in Marx (Gebiet Saratow):**  
<https://bkdr.de/VRundgang/MarxKirche/>

**St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale in Moskau:**  
<https://bkdr.de/VRundgang/MoskauKathedrale/>

**St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale in Sankt Petersburg:**  
<https://bkdr.de/VRundgang/SPbPetriKirche/>

**Kirche in Taschkent:**  
<https://bkdr.de/VRundgang/TaschkentKirche/>

Vollständige Liste von Objekten, die virtuell besucht werden können: <https://bkdr.de/vrundgang/>

Wir hoffen, dass die Liste von Kirchen für virtuelle Besuche auf dieser Website in der Zukunft noch ergänzt wird!



## „Pastor Wagners Worte waren wieder in seiner Kirche zu hören“ – Fortsetzung v. S. 1

Das Buch über Woldemar Wagner erzählt vom Schicksal des deutschen lutherischen Pastors der St.-Katharinen-Kirche, der 1935 verhaftet und während des großen Staatsterrors im Jahr 1937 erschossen wurde. In Sankt Petersburg fand die Vorstellung des Buches an einem historischen Ort – dem früheren Dienstort von Pastor Wagner –, nämlich in der St.-Katharinen-Kirche auf der Wassiljewski-Insel statt.

Die Veranstaltung, die den äußerst tiefgehenden und hochprofessionellen Erforschungen von Familienstambäumen gewidmet war, hatte zweifellos zeichenhaften Charakter. Sie spiegelt auch heutige Identitätsfindungsprozesse der Deutschen Russlands im 80. Jahr nach der Verschleppung der Russlanddeutschen wider. Wobei wir immer wieder auf die Ursachen und Folgen des Prozesses der gewaltsamen Umsiedlung der sowjetischen Deutschen zurückkommen: Die Verschleppung geschah in mehreren Etappen und führte zu einer tiefgreifenden Umgestaltung der Siedlungsgebiete der Deutschen auf dem Gebiet der UdSSR.

Die Veranstaltung gehörte zum Programm des Deutschlandjahrs 2020-2021 in Russland. Die Teilnahme an diesem hochrangigen Projekt, das verschiedene Aspekte der Interaktion zweier Länder umfasst,

unterstreicht noch ein weiteres Mal, wie wichtig die Rolle der Russlanddeutschen bei der Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen unseren Ländern ist.

Das Format der Veranstaltung beinhaltete die verschiedensten Arten der Interaktion zwischen Gästen und Teilnehmern. Die Veranstaltung wurde eröffnet durch ein Grußwort des Propstes der Nordwestpropstei Michael Schwarzkopf und des Gemeindepastors der St.-Katharinen-Kirche Anton Tichomirow, auf das sich der Direktor des staatlichen GULAG-Museums Roman Romanow dann bezog.

Der Buchautor Alexander Makejew konnte zur großen Freude der Organisatoren und Teilnehmer der Veranstaltung aus Deutschland anreisen, um von seiner Arbeit an dem Buch über seinen Urgroßvater Pastor Wagner zu erzählen. Ein erstaunlicher Zufall wollte es, dass die Vorstellung des Buches in Sankt Petersburg am Geburtstag ihrer Hauptperson Pastor Wagner stattfand: Er wurde am 12. März 1898 geboren.

„Woldemar wurde zu fünf Jahren Lagerhaft verurteilt und nach Westsibirien ins SibLag gebracht. Nach zwei Jahren riss der ehemals regelmäßige Briefverkehr mit seiner Familie ab, es kamen einfach keine Briefe mehr von ihm, und Paulina wurde mit ihren Töchtern aus Leningrad nach



Direktorin des Deutsch-russischen Begegnungszentrums Arina Nemkowa und Buchautor Alexander Makejew

Kasachstan geschickt. Erst 20 Jahre später erhielt die Familie ein Dokument – eine Sterbeurkunde, in der es hieß, Woldemar sei 1942 im Lager an einer Nierenkrankheit gestorben. Wie sich später herausstellte, waren diese Angaben bewusst gefälscht“, erzählte Alexander Makejew während seines Auftritts.

„Genau diese Familienlegende besaß ich zu Beginn meiner Vertiefung in diese Geschichte, mit der ich 2016 begann und die ich bis jetzt noch nicht beendet habe. Diese Arbeit hat mein ganzes Leben umgekrempelt. Und ich habe den Eindruck, sie hat alles auf den rechten Platz gerückt.

Ich habe begriffen, wer ich bin und woher ich komme. Dadurch bekommt man das Gefühl, starke, tiefe Wurzeln geschlagen zu haben. Und wo auch immer ich mich befinde, wo ich auch lebe – diese Wurzeln habe ich dabei.“

Die Veranstaltung wurde auch durch eine Dokumentenlesung aufgewertet. Die Briefe von Pastor Wagner wurden von Schauspielern des Kleinen Schauspielhauses / Europatheaters gelesen, und zwar von Sergej Kuryschew, einem verdienten Volkskünstler Russlands, Stanislaw Nikolskij und Oleg Rjasanzew.

Dynamisch war auch die Kommunikation des Publikums mit den Autoren und Organisatoren. Vor den Zuschauern traten Dr. Irina Archiptschenko, Nachkommin der deutschen Kolonisten in Strelna, Anatolij Rasumow, Leiter des Zentrums „Zurückgegebene Namen“ an der Russischen Nationalbibliothek, die Historikerin Dr. Irina Tscherkasjanowa, der Gemeindepastor der lutherischen St.-Michaelis-Kirche Dmitrij Petrow und die Pastorin der St.-Katharinen-Gemeinde Elvira Sheids auf.

Eine emotionsgeladene und inhaltsreiche Diskussion wechselte mit Orgelmusikstücken der Organisten der St.-Katharinen-Kirche Grigorij Warschawskij und Andrej Kolomijzew ab. Abgeschlossen wurde der Abend durch eine Autogrammvergabe und ein Buffet.

Im gastlichen Saal der St.-Katharinen-Kirche versammelten sich an diesem Abend ca. 50 Gäste.

Nach Materialien der Website <http://drb.ru>

## „Biblijni hasla“ – Die Losungen auf Ukrainisch

**CHARKIW.** Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine (DELKU) hat vor dem neuen Jahr in einer Partnerschaft mit den Gemeinden der Gemeinschaft der Reformierten Evangelischen Kirchen (GREK) und mit Unterstützung des Martin-Luther-Vereins die Herrnhuter Losungen für 2021 als „Biblijni hasla“ auf Ukrainisch herausgegeben.

Die Idee für eine ukrainische Ausgabe von „Gottes Wort für jeden Tag“ war schon 2019 bei einer gemeinsamen Konferenz von Amtsträgern der DELKU und der GREK aufgekommen, wurde aber erst ein Jahr später verwirklicht, als die Ukrainische Bibelgesellschaft eine neue Auflage der Modernen ukrainischen Bibelübersetzung herausgab. Diese Bibelübersetzung wurde dann in den neuen ukrainischen Losungen auch für die Zitate aus der Heiligen Schrift genutzt.

Die ukrainischen Losungshefte wurden im Format DIN-A5 mit festem Einband herausgegeben. Das Manuskript wurde von Pawel Schewtschuk, Presbyter der Reformierten Christus-Erlöser-Kirche in Riwne, und Igor Schemigon, Pastor der DELKU, erstellt, um das Layout und die Editierung des Heftes kümmerte sich Pawel

Schwarz, Bischof der DELKU, am Design arbeitete Vera Aharkowa.

Bis Januar wurden 250 Exemplare des Heftes herausgegeben, von denen die Gemeinden der DELKU und der GREK schon mehr als die Hälfte erhalten haben.

Nach Materialien der Seite [www.nelcu.org.ua](http://www.nelcu.org.ua)



Die „Biblischen Losungen“ auf Ukrainisch und die moderne ukrainische Bibelübersetzung

## Zoom-Konferenz des Bishofsrates

**SANKT PETERSBURG.** Zum ersten Mal, seit der Bischofsrat des Bundes ELKRAS seine Arbeit aufgenommen hat, fand eine seiner Sitzungen als Zoom-Konferenz statt. Mehrere Stunden lang erörterten die Oberhäupter der Kirchen am 11. März wichtige Fragen zur Tätigkeit jeder Teilnehmerkirche des Bundes sowie gemeinsame Fragen.

Die sechs Leiter der zum Bund gehörenden Kirchen – Bischof Markus Schoch in Georgien, Erzbischof Jurij Nowgorodow in Kasachstan, Bischof Alfred Eichholz in Kirgisien, Erzbischof Dietrich Brauer und Bischof Alexander Scheiermann in Russland sowie Bischof Pawel Schwarz in der Ukraine – tauschten Informationen über die bedeutsamsten Ereignisse des Jahres 2020 aus.

Die Teilnehmer des Treffens wiesen darauf hin, dass die Situation um die Coronavirus-Infektion in ihren Ländern stabil sei. Die Kirchenoberhäupter fassten Beschlüsse zur finanziellen Unterstützung der Pastoren

des Bundes ELKRAS im Rahmen des Pastorenfonds.

Außerdem äußerten sie sich zur Wichtigkeit einer eigenständigen Mitgliedschaft jeder Kirche im Lutherischen Weltbund und in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa. Zurzeit sind die Kirchen des Bundes ELKRAS in diesen Einrichtungen lediglich als Teile des Bundes ELKRAS vertreten.

Die Verwaltungsleiterin der Erzbischöfkanzlei der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands Marina Chudenko informierte die Kirchenoberhäupter über ein neues technisches Interaktionsformat bei der Antragstellung und Rechenschaftserbringung für die Partner bei Evangelisationsprojekten.

Da im Jahr 2020 keine Sprachkurse in Erlangen stattgefunden haben, beschlossen die Teilnehmer der Sitzung, die Reihenfolge der Teilnahme von Vertretern ihrer Kirchen an diesen Kursen neu festzulegen.



Die sechs Leiter des Kirchenbundes tauschten Informationen über die wichtigsten Ereignisse des Jahres 2020 aus ...

Die Kirchenoberhäupter äußerten den Wunsch, weitere Online-Treffen durchzuführen. Der Bischofsrat beschloss, das nächste Präsenztreffen in Taschkent im März 2022 zu veranstalten und

möglichst auch Vertreter der Evangelischen Kirche Deutschlands und des Lutherischen Weltbundes dazu einzuladen.

Mitteilung der Erzbischöfkanzlei

## 21 Jahre des gemeinsamen Gebets

**TBILISSI.** „Bleibt in meiner Liebe und ihr werdet reiche Frucht bringen“ (Joh.15, 8–9) – die Losung für die diesjährige ökumenische Gebetswoche im Januar ruft die Vertreter verschiedener christlicher Kirchen zum gemeinsamen Gebet und zur Versöhnung unter den Christen und zur Einigung auf.

Die Tradition der ökumenischen Gebetswoche geht in Georgien auf die 1970-er Jahre zurück. Ein Vierteljahrhundert lang fand sie in der katholischen Peter- und Paulus-Kirche zu Tbilissi statt, damals hat wegen der Situation

nur die Gemeinde dieser einen Kirche daran teilgenommen. Ich persönlich beteilige mich daran seit 1986 und habe als Redakteur der katholischen Zeitschrift „Saba“ zahlreiche Artikel über diese Tradition geschrieben.

Vor genau 21 Jahren wurde mit der gemeinsamen Initiative der Römisch-Katholischen, der Evangelisch-Lutherischen, der Evangelisch-Baptistischen und der Armenisch-Apostolischen Kirche eine Gruppe für die Durchführung des ökumenischen Gebets gegründet und seit dem Jahr 2000 organisieren

diese vier Kirchen mit Teilnahme ihrer Geistlichen, ihrer Kirchenchöre und Gemeindemitglieder ökumenische Gebete für die Einheit der Christen.

Am Anfang gab es Hindernisse: 2003 versuchten radikale Gruppen, die Durchführung des ökumenischen Gebets zu verhindern, überfielen die Baptistische Kirche, aber dank der Unterstützung der Botschafter war die Regierung gezwungen, gegen die radikalen Gruppen vorzugehen und der damalige Staatspräsident Eduard Schewardnadse schloss sich persönlich dem ökumenischen Gebet an. In den darauf folgenden Jahren waren Vertreter der Regierung, Abgeordnete, Leiter verschiedener Religionsgemeinschaften immer bei den ökumenischen Gebeten anwesend und es wurde darüber auch in den Medien berichtet.

Seit 2012 beteiligen sich die Regierungsvertreter an den ökumenischen Gebeten so gut wie nicht mehr, aber das hindert die aktive Teilnahme der Gläubigen und der an der Einheit der Christen Interessierten nicht, denn diese Menschen hoffen auf Gott, für sie ist der Glaube entscheidend und nicht die Position der Regierung oder die politische Konjunktur.

Im letzten Jahrhundert wandelten manche Pseudo-

Traditionalisten die Begriffe Ökumene und Ökumeniker zu Schimpfwörtern. Die Antiökumeniker schrecken die Gesellschaft mit den Argumenten ab, die Anhänger der Einheit der Christen strebten angeblich die formale Vereinigung aller Kirchen und Gruppen an, was natürlich nicht stimmt. Den Anhängern der Ökumene geht es überhaupt nicht darum, aus allen Kirchen eine einzige Kirche oder Konfession zu machen, denn es ist klar, dass nicht nur verschiedene Kirchen, sondern oft auch verschiedene Gruppen innerhalb einer Kirche sich nicht vereinigen wollen.

Das Ziel der Befürworter der Einheit der Christen ist die Aufhebung aller künstlichen Hindernisse und des herrschenden Misstrauens, damit die Vertreter verschiedener christlicher Ausrichtungen einander nicht als Feinde und Gegner betrachten, sondern in geschwisterlicher Liebe vereinigt zusammenleben und zusammenwirken können.

Das sichtbare Beispiel der christlichen Einheit ist die Gemeinsame Erklärung der Römisch-Katholischen und der Evangelisch-Lutherischen Kirchen über die Rechtfertigungslehre, die vor ca. 20 Jahren unterschrieben wurde. Damit endete die 500 Jahre alte Auseinandersetzung zwischen



Ökumenischer Gottesdienst in der ev.-luth. Versöhnungskirche zu Tbilissi im Rahmen der ökumenischen Gebetswoche im Januar 2021



diesen beiden Kirchen. Die Erklärung zeigt deutlich, wie wichtig die Einheit für die Christen ist und die Tatsache, dass die Katholiken und die Lutheraner zu dieser Vereinbarung kamen, ist ein wunderbares Vorbild für andere Kirchen.

Bei dem Thema der Annäherung der beiden Kirchen in den letzten Jahrzehnten möchte ich an den ersten Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien

und im Südlichen Kaukasus Professor Dr. Gert Hummel erinnern. Die sichtbare Frucht seiner Tätigkeit in Georgien ist die Errichtung der Versöhnungskirche in Tbilissi und die Gründung der Gruppe zur Durchführung des Ökumenischen Gebets, der drei weitere Bischöfe anderer Kirchen angehören.

Diese Gruppe organisierte in diesem Jahr schon zum 22. Mal das ökumenische Gebet. Ich möchte

dem Gastgeber des diesjährigen ökumenischen Gebets, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und im Südlichen Kaukasus persönlich danken: Bischof Markus Schoch und den Pastoren Irina Solej, Viktor Miroschnitschenko und Albina Sotowa, sowie dem Prediger Temuri Bardawelidse. Die Übertragung des ökumenischen Gottesdienstes im Internet hat es möglich gemacht, dass auch in

diesem Jahr trotz der Pandemie-Einschränkungen das jährliche Gebet stattfinden und die Gläubigen aus verschiedenen Konfessionen sich daran beteiligen konnten. Dies zeigt, dass noch nicht einmal das Virus das Fest des gemeinsamen Gebets verhindern und unser Verlangen nach christlicher Einheit rauben kann.

*Nugsar Bardawelidse*

## Visitation in der Propstei Saratow

**SARATOW.** Am 5. und 6. Dezember fand eine Visitation in der Propstei Saratow durch den Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands (ELKR) Dietrich Brauer statt.

Am ersten Tag des Besuches hatte Dietrich Brauer zusammen mit dem Präsidenten der Generalsynode der ELKR und Propst der Propstei Saratow Andrej Dshamgarow ein Treffen mit dem Vizegouverneur des Gebietes Saratow Igor Piwowarow.

Im Gespräch wurde auf das hohe Niveau der Interaktion mit den regionalen Behörden und auf den geistlichen, sozialen und kulturellen Dienst der Propstei Saratow hingewiesen sowie auch darauf, dass die Wiederherstellung der Kirchen in Marx und Sorkino und die Bauarbeiten an der historischen St.-Marien-Kathedrale in Saratow einen bedeutenden Beitrag zur Wiedergeburt des lutherischen Erbes darstellen. Die Vertreter der Kirche äußerten die Bitte um Unterstützung bei der Erhaltung der Kirche in der Siedlung Lipowka (Rayon Engels, Gebiet Saratow).

Außerdem hielt der Erzbischof danach eine Andacht in

der Dreifaltigkeitskirche von Marx und traf sich mit den Kirchgängern aus dieser Gemeinde. Auf dem Rückweg besuchten Dietrich Brauer und Andrej Dshamgarow die Ruinen der Kirche in der Siedlung Lipowka, von der beim Treffen in den Räumen der Gebietsverwaltung die Rede gewesen war.

Am Sonntag, dem 6. Dezember, fand in der St.-Marien-Kathedrale der Gottesdienst zum 2. Advent statt. Im Gottesdienst waren Grußworte der Ministerin für Innenpolitik und gesellschaftliche Beziehungen Natalja Troschina und der Abgeordneten des Saratower Gebietsparlaments Tatjana Jerochina zu hören.

Im Rahmen des Jubiläumsjahres (250 Jahre seit der ersten bekannten Erwähnung der Existenz einer evangelisch-lutherischen Gemeinde in Saratow) fand nach dem Gottesdienst die Eröffnung des Gemeindemuseums statt – die erste Vitrine wurde feierlich eingeweiht. Darin wurden folgende Gegenstände platziert: ein Gesangbuch von 1914 mit rührenden handschriftlichen Anmerkungen des Besitzers in deutscher Schrift auf dem Frontispiz sowie eine alte Kate-



Die erste Vitrine des Gemeindemuseums

chismus-Ausgabe und Gottesdienstprogramme der Saratower Gemeinde aus den späten 1880er Jahren zusammen mit anderen wertvollen Exemplaren.

Zum Anlass dieses Ereignisses schenkte Erzbischof Brauer dem Museum ein altes 1150seitiges Exemplar von D. Martin Luthers Hauspostille. Annemarie Uglanowa aus der Saratower Gemeinde spendete ein großformatiges altes Exemplar des Neuen Testaments mit zahlreichen Illustrationen sowie einen Zeitungsausschnitt aus

der „Wolgazeitung“ von 1998 zur Saratower Gemeinde mit einer Fotografie von Pastor Alexander Scheiermann am Anfang seines Dienstes in Saratow. Mit der Zeit soll die Ausstellung sich im ganzen Innenraum der Kathedrale ausbreiten.

Außerdem wurde eine Wand des Dankes enthüllt, die zum Gemeindemuseum gehört. Sie besteht aus Gedenksteinen, die aus der Wand hervorstehen und die Namen von Menschen und Einrichtungen tragen, welche gewichtige Beiträge zu den Bauarbeiten an der historischen St.-Marien-Kathedrale in Saratow geleistet haben.

Die Wand des Dankes wurde durch Leonid Gafanowitsch als Vertreter der Familie Gafanowitsch und Alexander Schmidt als Sohn von Viktor Schmidt unter Beifall enthüllt. Auch der Beitrag von Propst Alexander Scheiermann ist durch einen Gedenkstein gewürdigt worden.

Das ist erst der Anfang der Wand des Dankes. Sie wird sich durch den ganzen Innenbereich der Kathedrale ziehen und mit immer neuen Gedenksteinen und neuen Namen ergänzt werden.



Enthüllung der Wand des Dankes in der St.-Marien-Kathedrale

*Alexander Derjugin*



## An den Ufern des Issyk-Kul

### BISCHKEK/TSCHOLPONATA.

Einer der Bereiche, die unseren multi- und internationalen Bund ELKRAS verbinden, ist die Männerarbeit. Diese Richtung besagt nicht, Männer seien in der Kirche am wichtigsten, sondern ist eher aus dem offensichtlichen Ungleichgewicht entstanden, das durch das (manchmal fast völlige) Fehlen von Männern unter unseren Kirchgängern zu beobachten ist.

Wenn wir den Männern Beachtung schenken, denken wir besonders daran, wie die Barrieren beseitigt werden können, die eventuell zwischen ihnen und der Kirche stehen, und wie man erreichen kann, dass ganze Familien am Leben unserer Gemeinden teilnehmen.

Deshalb arbeiten die Pröpste Bradn Buerkle und Wladimir Winogradow (Evangelisch-Lutherische

Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten) schon das dritte Mal mit der Gastgeberseite zusammen (2018 in Omsk, 2019 in Bischkek und 2021 in Nur-Sultan), um mit finanzieller Unterstützung durch die Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika ein jährliches Seminar durchzuführen, in dem Erfahrungen mit Männerarbeit weitergegeben und Fertigkeiten für den Aufbau dieser Arbeit vor Ort vermittelt werden.

In diesem Jahr trafen sich 19 Teilnehmer aus fünf Ländern – der Ukraine, Belarus, Russland, Kasachstan und Kirgisistan – vom 23.–26. März in Kirgisistan. Ein Großteil des Seminars fand am Ufer des malerischen Bergsees Issyk-Kul in den Räumlichkeiten des Sanatoriums „Tscholponata“ in der gleichnamigen Stadt statt.

Jeder Tag war einem separaten Thema gewidmet: Freund-



Abgeschlossen wurde das Seminar in Bischkek durch einen Abendmahlsgottesdienst, der von Alfred Eichholz, dem Bischof der ELK KR, geleitet wurde ...

schaft, Rivalität, Bewährungsproben und Berufung. Unter den Sprechern waren Wladimir Winogradow, Bradn Buerkle, Pastor Nikolai Worobjow und Maria Becker aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Kirgisischen Republik (ELK KR). Maria Becker ist auch Mitarbeiterin des Vereins Stop Vi, der sich mit der Prophylaxe häuslicher Gewalt beschäftigt. Zu diesem Thema hielt sie auf dem Seminar eine Lehrveranstaltung ab.

Ein bedeutender Teil des Seminars war der Ausarbeitung eines Programms für Männerarbeit gewidmet, das dann in den Kirchen umgesetzt werden soll.

Neben den Lehrveranstaltungen gab es ein breitgefächertes Kulturprogramm für die Teilnehmer. Es beinhaltete eine Bootsfahrt auf dem See Issyk-Kul, eine

Fahrt in die Berge und mehrere gemütliche Abende in der Sauna.

„Das Seminar lief auf höchstem Niveau. Alle arbeiteten aktiv an seiner Durchführung mit, es wurden sehr wichtige und aktuelle Themen angesprochen“, so teilt Alexander Iljin, ein Teilnehmer aus Belarus, seine Eindrücke. „Die ganze Gruppe war wie ein abgestimmter ‚Mechanismus‘, aber jeder hatte seine eigenen Ideen und Vorschläge. Außer dem Hauptthema des Seminars wurde auch das Thema Vaterschaft angesprochen, das genauso unter die Haut ging wie das Hauptthema.“

Abgeschlossen wurde das Seminar in Bischkek durch einen Abendmahlsgottesdienst, den Alfred Eichholz, Bischof der ELK KR, leitete.

Bradn Buerkle



Das Kulturprogramm umfasste eine Bootsfahrt auf dem See Issyk-Kul ...

## XXVI. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan



Die Christus-Erlöser-Kirche in Nur-Sultan

**NUR-SULTAN.** Vom 24.–25. Februar fand in der Christus-Erlöser-Kirche die XXVI. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan statt. Die Arbeit der Synode wurde durch einen Festgottesdienst eröffnet.

Am Anfang der Sitzung begrüßte Jurij Nowgorodow, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan, die Teilnehmer und wünschte ihnen eine fruchtbare Arbeit. Außerdem äußerte er Bedauern darüber, dass wegen der Pandemie keine Vertreter der Partnerkirchen und -organisationen und keine Gäste aus den Geschwisterkirchen in Kasachstan an der Arbeit der Synode teilnehmen konnten.

Die Synode erörterte eine Reihe Fragen, die für das Leben der Kirche von Bedeutung sind.

Im Licht der Weiterentwicklung des zwischenkirchlichen Dialogs mit der russisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche in Kasachstan und besonders der Notwendigkeit für das innerkirchliche Leben der Evangelisch-Lutherischen Kirche sprach die Synode einige Aspekte des Augsburger Bekenntnisses sowie auch deren Lesart, Sinngebung, Deutung und die Erarbeitung eines geschlossenen Standpunktes in ihrem Verständnis an.

Wladislaw Kosdojew (Gemeinde Ust-Kamenogorsk) hielt, wie von der Synode beauftragt, einen Vortrag über die Geschichte und die Entwicklung der Sakramente und der damit verbundenen Riten und Rituale, deren Verständnis in der Tradition der Kirchenväter und in den heutigen Realien

in der Russisch-Orthodoxen Kirche, der Römisch-Katholischen Kirche, in der Gemeinschaft der Evangeliumschriften/Baptisten und in der Evangelisch-Lutherischen Kirche.

Einen Vortrag über das Verständnis der apostolischen Sukzession hielt Rostislaw Nowgorodow, Gemeindepastor in Kostanai.

Beide Vorträge riefen eine lebhaft konstruktive Diskussion hervor. Die Synode äußerte ihren Dank an die Vortragenden, die viel Quellen- und Archivarbeit geleistet hatten.

Nicht minder interessant war der Bericht von Pastor Shanibek Batenow zur Frage über den Dienst von Frauen in der Kirche. Die Synode äußerte sich – interessanterweise auf Vorschlag der delegierten Frauen – negativ zur



künstlichen Erregung des Interesses an dieser Frage und zur Tendenz, sie zu einem zentralen Problem im Leben der Kirche zu machen. Die Synodalen äußerten die Meinung, dass diese Frage für das Leben der Kirche in Kasachstan nicht aktuell ist.

Gleichzeitig wies die Synode einmütig auf die außerordentliche Wichtigkeit des von Frauen für die Kirche geleisteten Dienstes hin. Erzbischof Jurij Nowgorodow betonte: „Der Dienst, die Verdienste, die Hingabe unserer Frauen an die Kirche, ihr geistlicher Einsatz und ihr menschlicher Mut verdient ein eigenes vielbändiges Buch.“

Bei der Synode wurde eine wichtige liturgische Frage erörtert. Im Jahr 2018 wurde in

der Evangelischen Kirche in Deutschland eine neue Ordnung der gottesdienstlichen Texte eingeführt. Auch die Evangelisch-Lutherische Kirche Russlands hat diesen neuen liturgischen Kalender übernommen.

Die Synode beschloss, diesen neuen Kirchenkalender ab Advent 2021 einzuführen. Zur Vorbereitung der nötigen gottesdienstlichen Texte für diesen Übergang zum neuen Kalender wurde ein Ausschuss gewählt.

Die Synode wies darauf hin, dass die liturgische Tradition sich in den letzten beinahe 30 Jahren in der Kirche Kasachstans deutlich weiterentwickelt hat und reichhaltiger geworden ist. Sehr viele Materialien und Aus-

arbeitungen zur Gottesdienst-, Gebets- und Ritualpraxis haben sich angesammelt. Damit das alles nicht verloren geht, wurde beschlossen, einen Ausschuss zur Arbeit an einem Kasualienbuch zu bilden, in dem dies alles vereinheitlicht wird.

Die Synode kam dem Rücktrittsgesuch des Synodenvorstehers Shanibek Batenow nach. Grund für den Rücktritt war der Wunsch von Pastor Shanibek Batenow, dem Dienst in der Gemeinde und dem Aufbau der Bildung in der Kirche mehr Zeit zu widmen. Im Namen der gesamten Kirche und Synode dankte der Erzbischof Pastor Shanibek Batenow für seine gewissenhafte Arbeit als Synodenvorsteher.

Zur neuen Synodenvorsteherin wurde Alla Nurshanowa aus der Gemeinde im Gebiet Kostanai gewählt. Alla ist seit vielen Jahren aktives Mitglied der Gemeinde in Kostanai, Buchhalterin der Gemeinde und eine gute Helferin des Pastors bei seinem Dienst. Im Jahr 2017 absolvierte Alla Nurshanowa das Fernstudium am Theologischen Seminar der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands und verteidigte ihr Diplom.

Die Synode wünschte der neuen Vorsteherin Gottes Segen und eine fruchtbare Arbeit.

Abgeschlossen wurde die Synode durch einen Abendmahlsgottesdienst.

Nach Materialien der Website [www.elcrk.kz](http://www.elcrk.kz)

## Besuch des Generalkonsuls in der Petrikerche



Im Vorraum der Petrikerche. Von links nach rechts: Sven Hannß, Michael Schwarzkopf, Stefano Weinberger, Marina Chudenko, Anton Tichomirow, Klaus Dombrowski

**SANKT PETERSBURG.** Am 6. Januar fand der erste Besuch des Generalkonsuls der Bundesrepublik Deutschland Stefano Weinberger, der im Dezember 2020 seine Arbeit in Sankt Petersburg aufgenommen hat, in der St.-Petri- und Pauli-Kathedrale (Petrikerche) statt.

In seinem Grußwort auf der Website des Generalkonsulats betonte der neue Leiter der Vertretung Deutschlands in der „nördlichen Hauptstadt“: „Es ist für mich ein Privileg, die Brücken unserer beiden großen KulturNationen im Nordwesten Russlands zu festigen und sie wo immer möglich auszubauen und neue zu schlagen. Diese Aufgabe gehe ich mit Freude an und danke allen, die bereit sind, mich dabei zu unterstützen.“

Natürlich gibt es eine langjährige gute Zusammenarbeit zwischen dem deutschen Generalkonsulat und der Petrikerche: Im Rahmen der Deutschen Woche finden die Deutschen Sprachtage statt, am Volkstrauertag werden gemeinsame Fahrten auf die Sin-

jawino-Höhen und nach Sologubowka organisiert. Welche neuen Möglichkeiten gibt es für den Ausbau der Brücken der Zusammenarbeit? Um die Perspektiven zu erkennen, muss man sich treffen und diese Ideen erörtern.

Der Generalkonsul und der ihn begleitende Kulturattaché Sven Hannß wurden vom Pastor der St.-Annen- und St.-Petri-Gemeinde Michael Schwarzkopf, vom Rektor des Theologischen Seminars Pastor Anton Tichomirow, von der Verwaltungsleiterin der Erzbischöflichen Kanzlei Marina Chudenko und vom Kirchenvorstandsmitglied der St.-Annen- und St.-Petri-Gemeinde Klaus Dombrowski empfangen.

Sie zeigten den Gästen den Kirchensaal, die Ausstellung und die Pastorengalerie, die Katakomben und die Räume des Seminars und erzählten außerdem von der Tätigkeit der drei zur Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands gehörenden religiösen Einrichtungen, die die Räumlichkeiten der Petrikerche gemeinsam nutzen.

Alle Beteiligten äußerten die einhellige Meinung, dass gemeinsame Initiativen zum Ausbau der Brücke zwischen dem russischen und dem deutschen Volk sowohl dem Wohl der Petri-

kerche als auch dem der Stadt Sankt Petersburg und Russlands und Deutschlands insgesamt dienen werden.

Marina Chudenko

## Treffen in der Gemeinde von Nowosibirsk

**NOWOSIBIRSK.** Am 28. Januar besuchte der deutsche Generalkonsul in Nowosibirsk die ev.-luth. Gemeinde in Nowosibirsk.

Die Kirchenvorstandsvorsitzende Maria Geneberg und Propst Wladimir Winogradow erzählten von der Geschichte der lutherischen Kirche in Nowosibirsk und der Struktur der Kirche auf dem Gebiet des Urals, Sibiriens und Fernostrusslands.

Außerdem ging es um die Zusammenarbeit mit dem Generalkonsulat der Bundesrepublik in Nowosibirsk, um die Arbeit mit Russlanddeutschen, das deutsche Kulturerbe und um die Zukunft unter Berücksichtigung der Herausforderungen unserer Zeit.

Beide Seiten äußerten den Wunsch, in diesen und anderen Fragen zusammenzuarbeiten.

Nach Materialien der Website [www.elkusfo.ru](http://www.elkusfo.ru)



Von links nach rechts: Kirchenvorstandsvorsitzende Maria Geneberg, Generalkonsul Bernd Finke, Propst Wladimir Winogradow



## 1468 glückliche Kinder

**DZIĘGIELÓW/CHARKIW.** Das Projekt „Geschenk unter den Weihnachtsbaum“, das vom Zentrum für Mission und Evangelisation in der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen (Dzięgielów, Polen) organisiert wird, ist genau 20 Jahre alt! In dieser Zeitspanne bekamen fast 100 000 Kinder aus verschiedenen Ländern (nicht nur Europas Weihnachtsgeschenke.

Gleich am Anfang seiner Existenz war dieses Projekt auf Hilfe für die Ukraine ausgerichtet. So erinnerten sich die Organisatoren des „Geschenks unter den Weihnachtsbaum“ an die Geschenke, die sie seinerzeit aus

Deutschland bekommen hatten, und wollten Menschen aus Polen dazu motivieren, ihre Liebe mit anderen zu teilen. Und das ist ihnen zweifellos gelungen.

Das Projekt gibt den Schenkenden die Möglichkeit, die Worte Jesu Christi „Geben ist seliger als nehmen“ in der Praxis zu erfahren und zu begreifen. Den ukrainischen Kindern und Erwachsenen gibt es die Möglichkeit, eine Äußerung selbstloser Liebe und Fürsorge zu erleben, und kann sie selber zu ähnlichem wohlütigem Handeln inspirieren.

In diesem Jahr konnte der Wohltätigkeitsfonds „Diakonie

Ukraine“, der dabei hilft, das Projekt in der Ukraine umzusetzen, nicht wie letztes Jahr die im Rahmen des Projekts „Geschenk unter den Weihnachtsbaum“ gesammelten Geschenke in Empfang nehmen. Das hing mit den Schwierigkeiten bei humanitären Transporten über die Grenze während der Pandemie zusammen.

Aber dank der erstaunlichen Spendebereitschaft der polnischen Wohltäter, die sich auch vom schweren Jahr 2020 nicht abhalten ließen, gelang es, einen Rekordbetrag für den Ankauf von 1468 Geschenken zu sammeln. Dieses kleine Wunder bezeugt, dass wir mit Gottes Hilfe selbst in schwierigen Zeiten in der Lage sind, unseren Nächsten zu helfen.

Mit den erhaltenen Mitteln kauften die ukrainischen Einrichtungen, die direkt mit den Kindern arbeiten, verschiedene Dinge ein: Schreibwaren für die Schule, interessante Kinderbücher und in einigen Fällen Nahrungsmittel und Hygieneartikel. Die Einrichtungen versuchten die Geschenke dort, wo es möglich war, individuell für die Kinder auszusuchen. Und danach organisierten sie die Verteilung der Geschenke unter Berücksichtigung aller Quarantänevorschriften.

Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine dankt allen Wohltätern, die ein Stück ihrer Liebe mit den ukrainischen Kindern geteilt haben. Und auch allen ukrainischen Einrichtungen, die an dem Projekt mitgearbeitet haben.

Nach Materialien der Website [nelcu.org.ua](http://nelcu.org.ua)



Logo der Aktion „Geschenk unter den Weihnachtsbaum“

### Das Projekt „Geschenk unter den Weihnachtsbaum“ 2020 in Zahlen:

300 Geschenke für Kinder aus dem Deutschen Tal im Gebiet Odessa;

200 für Kinder in Berdjansk und Umgebung, die von der „Caritas-Spes Berdjansk“ und der örtlichen lutherischen Gemeinde betreut werden;

100 für Kinder aus der Siedlung Smijiwka, Gebiet Cherson;

100 für Kinder aus Iwanofrankiwsk, mit denen das Kinderzentrum „Nazareth“ arbeitet;

50 für Kinder aus Riwna, die von zwei örtlichen reformierten Gemeinden betreut werden;

45 für Kinder aus Kremenchuk;

30 für Kinder aus Saporishje;

20 für Kinder aus Poltawa;

200 für Kinder, die von der städtischen Charkiwer Einrichtung „Bund Tschernobyl“ betreut werden;

136 für die Schüler der christlichen Charkiwer Schule „der Weisheit Anfang“;

50 für Kinder, darunter auch Kinder mit Behinderungen, mit denen der Charkiwer Verein „YouToo“ arbeitet;

20 Geschenke mit Hygieneartikeln für die Schützlinge des Sonderkinderheims „Hippokrat“ in Charkiw für das Gebiet Charkiw;

80 für Kinder in Charkiw und im Gebiet Charkiw, mit denen die Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche arbeitet;

30 für Kinder aus der Gemeinde der Ukrainischen Lutherischen Kirche in Charkiw;

28 für Kinder aus der evangelisch-presbyterianischen Gemeinde in Charkiw und für Kinder aus dem Donezbecke;

79 für Kinder, die von der evangelisch-lutherischen Himmelfahrtsgemeinde in Charkiw unterrichtet und betreut werden.

Insgesamt waren es 1468 Geschenke und 1468 glückliche Kinder.



Geschenke aus dem polnischen Projekt in der ev.-luth. Himmelfahrtskirche in Charkiw

## Online-Sitzung des Generalkonsistoriums

**SANKT PETERSBURG.** Das wichtigste ausführende Organ der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, das Generalkonsistorium, organisierte seine Sitzung am 16. März als Zoom-Konferenz. Erzbischof Dietrich Brauer eröffnete die Sitzung mit einem Gebet.

Eine der Hauptfragen, die zur Debatte standen, war die Situation um den Immobilienkomplex in Nowosaratowka, der früher für das Theologische Seminar genutzt wurde. Zurzeit laufen Beratungen mit unabhängigen Fachleuten zu möglichen Nutzungen.

Andere wichtige Fragen waren die innerkirchliche Satzung und die Agenda, von denen schon seit Jahren neue Ausgaben erarbeitet werden. Eine Arbeitsvariante dieser Agenda

wird bald in die Gemeinden versandt werden, damit sie diese zwei Jahre lang bis zur nächsten Sitzung der Generalsynode im Gottesdienst erproben können. So können die Rückmeldungen und die regionalen Unterschiede berücksichtigt werden. Für den Abschluss der Arbeit an der innerkirchlichen Satzung benötigt die Gruppe ein weiteres Treffen.

Das Generalkonsistorium beschloss, die Sitzung der V. Generalsynode, 3. Einberufung, der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands für den 15.-16. Oktober 2021 in Sankt Petersburg einzuberufen. Das Thema der Synode lautet „Heile mich, Herr, so werde ich heil“ (Jer. 17,14). Die Änderung des früher festgelegten Synodenthemas ist durch die Pandemiesituation und ihre Folgen bedingt.



Außerdem wurde ein Beschluss zur Erfassung von Objekten religiöser Bestimmung gefasst. Zu Erfassungs- und Kategorisierungsfragen werden methodische Empfehlungen ausgearbeitet und an die Gemeinden versandt.

Mitteilung der Erzbischofskanzlei



## „Die Musik allein, die Tränen abwischt“

**BAKU.** Am 3. Dezember konnte ich im Konservatorium ein Geschenk von Landeskirchenmusikdirektor Professor Dr. Gunter Kennel aus Berlin überreichen. Es war mit der Botschaftspost gekommen. Ich hatte es von Dr. Manig, dem deutschen Botschafter in Baku, tags zuvor in Empfang genommen.

Das Konservatorium trägt den Namen von Uzeyir Hajibeylis (1885–1948). Er war Komponist und Professor am Konservatorium. Er gilt als der Wegbereiter der modernen aserbajdschanischen Musik und Oper. Sie ist eine Synthese aus orientalischer und westlicher Musik. Er komponierte die erste Oper des muslimischen Ostens, „Leyli und Majnun“, eine „Romeo und Julia“-Geschichte.

An unserem Konservatorium gibt es einen Orgelstudiengang, was wohl auch etwas Besonderes in der muslimischen Welt ist. Sahra Husejn gizi Jafarowa (1924–2005) ist hier zu nennen. Sie hat hier und am Konservatorium in St. Petersburg studiert. Sie hat die Orgelklasse ins Leben gerufen und über 100 OrganistInnen ausgebildet.

Unsere lutherische Erlöserkirche, in der wir unsere Gottesdienste feiern, ist heute Orgelsaal der Philharmonie mit einer Orgel der österreichischen Orgelbaufirma Rieger-Closs. Mein Gegenüber im Konservatorium waren die

beiden Professorinnen Rassima Babajewa – sie ist Konzertmeisterin am Konservatorium – und Nelli Abutidse – Lehrerin für Orgel und Cembalo – sowie die Orgelstudentin Gulbaji Muradova. Es war eine herzliche Begegnung. Wir kannten uns bereits von den beiden Orgelkonzerten im letzten Jahr.

Wie kam das Ganze zustande? Wir hatten im Oktober und November 2019 zwei Orgelkonzerte, die zweifellos ein Höhepunkt in unserem Gemeindeleben waren. Die beiden Landeskirchenmusikdirektoren Matthias Hanke aus Stuttgart und Prof. Gunther Kennel aus Berlin konzertierten in unserer Kirche. Die Konzerte fanden im Rahmen des ersten Orgelfestivals des Konservatoriums Baku statt. Sie waren sehr gut besucht, vor allem auch von vielen jungen Leuten. Auch der Deutsche Botschafter war zugegen.

Unserer Gemeinde hat es gutgetan, auf diese Weise im Konzertleben der Stadt Baku vertreten zu sein. Es gab drei Kooperationspartner: das Goethe-Zentrum mit seinem Leiter Alfons Hug, federführend für Organisation und Finanzierung, das Konservatorium und unsere Gemeinde. Die Kooperation mit dem Konservatorium wurde noch vertieft durch eine Meisterklasse, die Professor Kennel hielt. Und der Kontakt ging weiter.



Mein Gegenüber im Konservatorium waren die beiden Professorinnen Rassima Babajewa und Nelli Abutidse. Es war eine herzliche Begegnung...

So hat Professor Kennel dem Konservatorium zum Gebrauch für die Studierenden die „Neue Ausgabe der Orgelwerke von Johann Sebastian Bach“ geschenkt, die ich überreichen durfte. Ferner will er unsere Organistin Nigar Mammadowa unterstützen, ihr Orgelspiel weiterzuentwickeln.

Als ich Professor Kennel die Fotos von meiner Begegnung im Konservatorium schickte, schrieb er: „Gerade einmal ist es ein Jahr her, dass ich bei Ihnen in Baku war – und seitdem ist so viel passiert, als wären wir inzwischen in einer anderen Welt. Darum freut es mich doppelt, dass es Kontinuitäten in dieser Zeit der Diskontinuität gibt, wie z.B., dass die versprochenen Noten tatsächlich wohlbehalten

angekommen und nunmehr ihren Zweck erfüllen können. Auch wenn man es sich im Moment schwer vorstellen kann, aber irgendwie habe ich das Gefühl, dass diese Zeit letztes Jahr bei Ihnen noch weitere Früchte bringen wird ...“

Nun hoffen wir, dass es doch wieder eine gewisse Normalität in unser Leben einziehen kann und weitere Orgelkonzerte möglich werden. Das Konservatorium denkt über ein nächstes Orgelfestival nach. Zum Schluss ein Wort über das Wunder der Musik. Eine Inschrift auf einer Orgel aus dem 18. Jahrhundert lautet: „Die Musik allein, die Tränen abwischt, wenn nichts anderes mehr hilfreich will sein.“

Gotthard Lemke

## „Die zweite Welle hat noch enger zusammengeführt“

**TBILISSI.** Durch die zweite Welle der Pandemie wurden die Einwohner und Mitarbeiter des Altersheims im Saltet-Haus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und dem südlichen Kaukasus unmittelbar getroffen. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen hat das Corona-Virus einen Weg

ins Altersheim gefunden, aber es konnte nicht die gut organisierte und gewissenhafte Arbeit der MitarbeiterInnen verhindern und es vermochte auch nicht die Freude über die bevorstehenden Festtage zu rauben.

Mit Gottes Hilfe konnten nach überstandener Erkrankung meh-

rere Mitarbeiterinnen und zwei Bewohner wieder wohlbehalten zu ihrem früheren Lebensrhythmus zurückkehren.

Die Festtage rückten näher. Obwohl schon regelmäßige PCR-Tests durchgeführt wurden, blieb dennoch das Ansteckungsrisiko bestehen und so war es nicht angebracht, die traditionelle Festtafel zu veranstalten. Was sollte man tun: voller Angst bleiben und den Bewohnern der Festfreude berauben? Dann wurde entschieden, am Silvesterabend ein kleines Festbuffet vorzubereiten.

Im Foyer stand, wie üblich, der Weihnachtsbaum, die Stühle wurden mit Abstand aufgestellt und alle Anwesenden haben eine Maske getragen. Pastor Viktor Miroshnitschenko hat eine kurze Andacht gehalten und Bischof Markus Schoch hat allen frohe Weihnachten gewünscht und zum kommenden Neujahr gratuliert.

Die Bewohner haben mit Freude Weihnachtslieder gesungen, Wunderkerzen angezündet, und wünschten einander Gesundheit und das baldige Ende der Pandemie.

Ich möchte mich bei der Leiterin des Saltet-Hauses Maja Gozadse für ihre Haltung in der Zeit der Pandemie bedanken. Ohne ihre schnelle Reaktion und ihre sehr strengen Maßnahmen zur Begrenzung der Kontakte im Pflegeheim hätte die Welle der Pandemie für uns alle unvorhersehbarer und aggressiver sein können.

Die Arbeit unserer Diakonie ist ein klares Beispiel für Tapferkeit und Edelmut. Die zweite Welle der Pandemie hat die Mitarbeiter noch enger zusammengeführt und hat in ihnen zusätzliche Liebeskräfte entfaltet.

Elena Ilinez



Pastor Viktor Miroshnitschenko hat eine kurze Andacht während des Festes gehalten

## Urteil: „Nicht schuldig“

**WLADIWOSTOK.** Am 13. Februar fand im Puschkin-Theater der Fernöstlichen Föderalen Universität (FFU) die Premiere des biographischen Dramas „Adolf Dattan. Ergebenheit und Verrat“ statt.

Darin wird vom Leben eines berühmten Lutheraners erzählt, einem Geschäftsführer des Handelshauses „Kunst und Albers“ und Philantropen, der mit der Schaffung des Orientalistikinstituts, des Puschkin-Theaters, der orthodoxen Mariä-Entschlafens-Kathedrale und der lutherischen St.-Paulus-Kirche in Wladiwostok, die er selber besuchte, verbunden war. Viele Jahre war Adolf Dattan Vorsitzender der Paulusgemeinde.

„Letztes Jahr bekamen wir einen Zuschuss vom Internationalen Verband der deutschen Kultur für die Inszenierung eines Theaterstücks. Damals wussten weder der Regisseur Sergej Rudenok noch der Hauptdarsteller, der verdiente Schauspieler Russlands Jewgenij Weigel, was für ein Projekt ich ihnen da zur Mitarbeit anbiete. Nur der Autor des Stücks Wjatscheslaw Sawrjew und ich wussten das. Glücklicherweise erklärten sich letztlich alle zur Mitarbeit bereit, und alles gelang uns“, bemerkte der Urheber der Idee für das Theaterstück Alexander Wownenko, Direktor des Puschkin-Theaters der FFU.

Als zehntes Kind in einer Pastorenfamilie wuchs Dattan in Armut auf und träumte davon, nach Südamerika auszuwandern. Aber eine Begegnung in Hamburg veränderte alles: Die zwei Gustavs (G. Kunst und G. Albers), die im fernen Wladiwostok Handel trieben, benötigten einen Buchhalter. So gelangte der 20jährige Deut-

sche Adolf Dattan im Jahr 1875 in diese Stadt.

Nach einiger Zeit verließen Kunst und Albers die Stadt, und der einsatzfreudige Adolf wurde zum einzigen Geschäftsführer der Firma im Fernen Osten und zum dritten Miteigentümer des von Jahr zu Jahr wachsenden Geschäfts. Im Jahr 1884 wurde das erste Kaufhaus erbaut und eröffnet, das zu jener Zeit nicht einmal in Deutschland seinesgleichen fand. Das Gebäude kennt in Wladiwostok jeder – es ist das GUM am zentralen Platz der Stadt.

Während er in Wladiwostok lebte, nahm Adolf die russische Reichsangehörigkeit und auch den russischen Vatersnamen Wassiljewitsch an. Er lernte die Sprache und begann russische Gewohnheiten und Traditionen zu übernehmen. Dattans Organisationstalent war unstrittig und unverkennbar – bis Anfang des 20. Jahrhunderts besaß „Kunst und Albers“ ein Netzwerk an Filialen in ganz Fernostrusland und erzielte einen Umsatz in Millionenhöhe.

Mit 32 Jahren kam Dattan für kurze Zeit zurück nach Hamburg. Dort heiratete er die Tochter eines ansässigen Lehrers und nahm sie mit nach Wladiwostok. Maria Dattan gebar ihm fünf Söhne und zwei Töchter, vier der Kinder wurden in Wladiwostok geboren. Zu Beginn des russisch-japanischen Krieges schickte er seine Familie aus Sicherheitsgründen zurück nach Deutschland, verließ aber selber die Stadt nicht.

Für seine Verdienste um die Stadtentwicklung erhielt Adolf Dattan den Titel eines lebenslangen Ehrenbürgers von Wladiwostok und den Rang eines wirklichen Staatsrates. Dieser



Jewgenij Weigel als Adolf Dattan



Rang entsprach dem Rang eines Generalmajors in der Armee und eines Konteradmirals bei der Marine und berechtigte zur vererbaren Erhebung in den Adelsstand. Außerdem wurde Adolf Dattan sieben Jahre hintereinander zum Stadtverordneten (also zum Abgeordneten im Stadtrat) von Wladiwostok gewählt.

Aber es war nicht alles eitel Sonnenschein. Die örtlichen Behörden führten, auch unter dem Einfluss der Konkurrenten des Unternehmers, von Zeit zu Zeit eine schleichende Hetzcampagne gegen die Firma und gegen Adolf persönlich. In der Presse des russischen Reiches waren Floskeln über eine Überdeutung Russlands damals im Ganzen recht beliebt, und mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs schraubte diese Rhetorik sich höher.

Im Jahr 1914 erschien die Zeitung „Dalnij Wostok“ („Der Ferne Osten“). Darin wurden die Deutschen von Wladiwostok der Spionage für Deutschland beschuldigt. Die Auflage der Zeitung war ziemlich klein, aber die Texte wurden von Unbekannten als Flugblätter verbreitet. Außerdem wurde die antideutsche Stimmung durch die 1915 erschienene Erzählung des Petersburger Journalisten Antonij Ossendowskij „die friedlichen Eroberer“ angeheizt. Darin und in den Presseartikeln wurde Dattan als „die Spinne des Fernen Ostens“ dargestellt, die in Russland ein deutsches Agentennetz unter dem Dach einer Handelsorganisation gesponnen habe.

Am 11. Oktober 1914 wurde das Haus Adolf Dattans durchsucht und er selbst für neun Tage festgenommen. Bald wurde er ohne Vorbringung einer Anschuldigung freigelassen. Das war jedoch erst der Anfang. Am 22. Januar 1915 befahl der Generalgouverneur des

Amurkreises Nikolai Gondatti plötzlich und ohne Gerichtsverhandlung, Dattan nach Sibirien in das Dorf Kolpaschewo im Gouvernement Tomsk zu verbannen.

Mit der Februarrevolution gewann Dattan gewisse Teilfreiheiten wieder: Er durfte in die Gouvernementshauptstadt Tomsk ziehen. Eine Rückkehr nach Wladiwostok wurde dem Unternehmer jedoch nicht gestattet. Erst drei Jahre später und nach Dutzenden Bittgesuchen von Seiten der Mitarbeiter von „Kunst und Albers“ sowie anderer Unternehmer kehrte Dattan am 3. Januar 1920 nach Wladiwostok zurück.

Seit der Vertreibung waren insgesamt fünf Jahre vergangen. Das gut aufgestellte Geschäft hatte sich gehalten, aber durch den Bürgerkrieg gab es weniger Aufträge. Die Stadt, die einen ihrer Bewohner so behandelt hatte, war dem Unternehmer fremd geworden. Die Menschen hatten aufgehört, ihn auf der Straße zu erkennen; der Verlust des Rufes eines ehrlichen Menschen war so heftig zu spüren wie nie zuvor.

Im selben Jahr 1920 übergab Adolf Dattan die Geschäfte an Alfred Albers und kehrte nach Deutschland zu seiner Familie zurück. Danach lebte er noch vier Jahre. Die ganze Zeit bemühte er sich vergeblich, eine offizielle Rehabilitierung zu erreichen, konnte sie aber nicht durchsetzen.

Am Schluss des Theaterstücks spricht der Richter der Geschichte das Urteil „nicht schuldig“. Die Historiker, die die Biographie des Unternehmers studiert haben, neigen dazu, sich dieser Meinung anzuschließen.

Maxim Barylenko

Nach Materialien der Website  
www.newsvl.ru